



Informationen

Zur Archäologie des Mittelalters
23, 2023 / 24, 2024

Aktuelles aus der Abteilung

Ausgrabungen

Rätsel um den Burgstein – zwei Grabungskampagnen an einem vergessenen Adelssitz des Hochmittelalters



Abb. 1: Der Burgstein von Westen (Luftbild: D. Schneider)

Im Herbst 2022 und nochmals im Frühjahr 2023 haben die Universität Tübingen, vertreten durch die Abteilung für Archäologie des Mittelalters und den SFB1070 RessourcenKulturen gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart zwei Grabungskampagnen an der mutmaßlichen Burgstelle „Burgstein“ bei Holzelfingen (Gemeinde Lichtenstein) durchgeführt.¹ Die lange umstrittene Anlage befindet sich im Kernraum der 1187 erstmals bezeugten Herrschaft Greifenstein, zu der im oberen Echaztal mehrere Burgen und Dörfer gehörten (Abb. 1). Die beiden Grabungen fanden im Rahmen des Projekts „Burgenbauer, Raubritter,

Klostergründer? Archäologie und Geschichte der edelfreien Herren von Greifenstein im oberen Echaztal“ statt², in dessen Rahmen die dortige Burgen- und Adelslandschaft seit einigen Jahren intensiv untersucht wird.³

Forschungsgeschichte und Grabungsauswertung

Burgstain: quòd ibi arx stetit ad Greiffensteinios pertines – von einer Burganlage der Greifensteiner auf dem Burgstein bei Holzelfingen berichtet 1596 der schwäbische Historiker Martin Crusius. Die auffälligen

¹ Zur ersten Grabungskampagne vgl. M. Kienzle/L. Werther/M. Foth/T. Unland/Ch. Biesenthal/J. Scheschkewitz, Auf den Spuren der Edelfreien von Greifenstein im oberen Echaztal, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2022 (2023), 322–326.

² Weitere Informationen zum Projekt unter <https://greifenstein-projekt.de/> (Zugriff 02.11.2024).

³ Vgl. hierzu auch die entsprechenden Berichte in den Informationen zur Archäologie des Mittelalters 2019 bis 2022.

Flurbezeichnungen „Burgholz“ und „Burgstein“ sind zudem bereits im Lagerbuch von 1454 belegt. Trotz dieser Hinweise blieb die Existenz einer Burganlage auf dem markant von der Hochfläche vorspringenden Felsen jedoch bislang umstritten, da obertägig kaum Spuren erhalten sind und Fundmaterial fehlte. So kam noch der Burgenforscher Christoph 2006 zu dem Schluss, dass dort nie eine Burg gestanden habe.⁴ Nachdem eine erneute Untersuchung zuletzt aber auffällige Geländespuren dokumentieren konnte und die Fundstelle erneut zur Diskussion gestellt wurde⁵, fanden seit dem Frühjahr 2022 systematische Geländesurveys, LiDAR-Analysen und geophysikalische Untersuchungen statt.⁶ Diese lieferten Hinweise auf Schuttwälle, Mauerzüge und andere anthropogene Strukturen. Erste Einmessungen vor Ort erfolgten dann im Rahmen einer Geländeübung im Sommer.⁷ Die Auswertung der im Anschluss daran durchgeführten Grabungen⁸ wurde jüngst im Rahmen einer umfangreichen Masterarbeit vorgelegt.⁹

Bauschutt und Fundamentreste – ergrabene Strukturen am Burgstein

Entgegen der bisher geäußerten Darstellung, dass am Burgstein keine Relikte einer

(mittelalterlichen) Bebauung erhalten seien, zeigte sich das Gelände des Felssporn bei der Vermessungsübung erstaunlich regelmäßig gegliedert. Ein Nord-Süd verlaufender Wanderweg gliedert die Spornfläche in einen West- und einen Ostteil. Den westlichen Teil prägt eine durch mehrere Lücken geteilte geradlinig Nord-Süd verlaufende Erhebung. Der südöstliche Teil ist durch eine ebenfalls Nord-Süd ausgerichtete Erhebung gekennzeichnet, die in ihrem südlichen Verlauf nach Westen abknickt und auf das Südende der westlichen Erhebung Bezug zu nehmen scheint. Dieser südöstlichen Erhebung vorgelagert fand sich eine deutliche Senke, sodass die Vermutung einer potentiellen Wall-Graben-Situation aufkam. Der nordöstliche Teil schließlich unterscheidet sich deutlich von der bisher geschilderten Geländestruktur. Dieser Bereich wird von einer rechteckigen plateauartigen Erhebung gebildet. Das Plateau zeigt jedoch ebenfalls, wenn auch schwächer ausgeprägt, Ost-West ausgerichtete Erhebungen.

Die Erhebung im Westen konnte in Schnitt 1 in ihrem südlichen Abschnitt als Schuttwall aus ungerichtet liegenden Kalksteinen und Kalkmörtel angesprochen werden. Diesem Schuttwall war jedoch eine fast vollständig abgetragene Fundamentierung mit

⁴ Ch. Bizer, Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg (Stuttgart 2006), 82.

⁵ M. Kienzle, Burg und Kulturlandschaft. Beobachtungen zum soziokulturellen und topographischen Umfeld mittelalterlicher Adelssitze im Bereich der Mittleren Schwäbischen Alb (Dissertation Tübingen 2021).

⁶ Die geophysikalischen Untersuchungen wurden durchgeführt von Natalie Pickartz (LAD), der hierfür ein herzlicher Dank auszusprechen ist.

⁷ Wir berichteten hierzu bereits im letzten Vereinsheft; M. Foth/M. Kienzle, Archäologische Ausgrabungen am Brudersteig und am Burgstein im oberen Echaztal.

Informationen zur Archäologie des Mittelalters 21, 2022, 7–11.

⁸ Hier sei ein herzlicher Dank an das engagierte und motivierte Grabungsteam ausgesprochen. Zu danken ist außerdem dem TSV Holzelfingen für die Unterstützung vor Ort und insbesondere für die Bereitstellung des Vereinsheims als grabungseigenes Logistikzentrum.

⁹ Zum Folgenden: T. Unland, Der Burgstein bei Holzelfingen. Archäologische Untersuchungen an einem Adelssitz des Hochmittelalters über dem Echaztal (Masterarbeit Tübingen 2024); Eine ausführliche Publikation der Ergebnisse soll zeitnah im Rahmen eines ersten Burgenbands innerhalb des Greifenstein-Projekts erfolgen.

entsprechender Ausrichtung direkt vorgelagert. Der Schnitt erbrachte keinerlei datierendes Fundmaterial, jedoch eine erhebliche Menge Kalkmörtel, teilweise mit feinen Putzflächen.

Hinsichtlich des auffälligen nordöstlichen Plateaus wurde in den Schnitten 3 und 5 deutlich, dass die gesamte Fläche ihre plateauartige Struktur einer massiven Aufschüttung lockerer Sedimente, durchsetzt

mit Unmengen von Kalkmörtel und Kalksteinen zu verdanken hat. Auch unter diesen Schuttschichten traten zwar vornehmlich den obertägig erkannten Strukturen folgend Ost-West orientierte Steinstrukturen zu Tage, jedoch waren diese derart gestört und aufgrund der geringen Untersuchungsfläche nur derart kleinteilig zu erfassen, dass sie sich bisher konkreterer Ansprache und Interpretation entziehen.

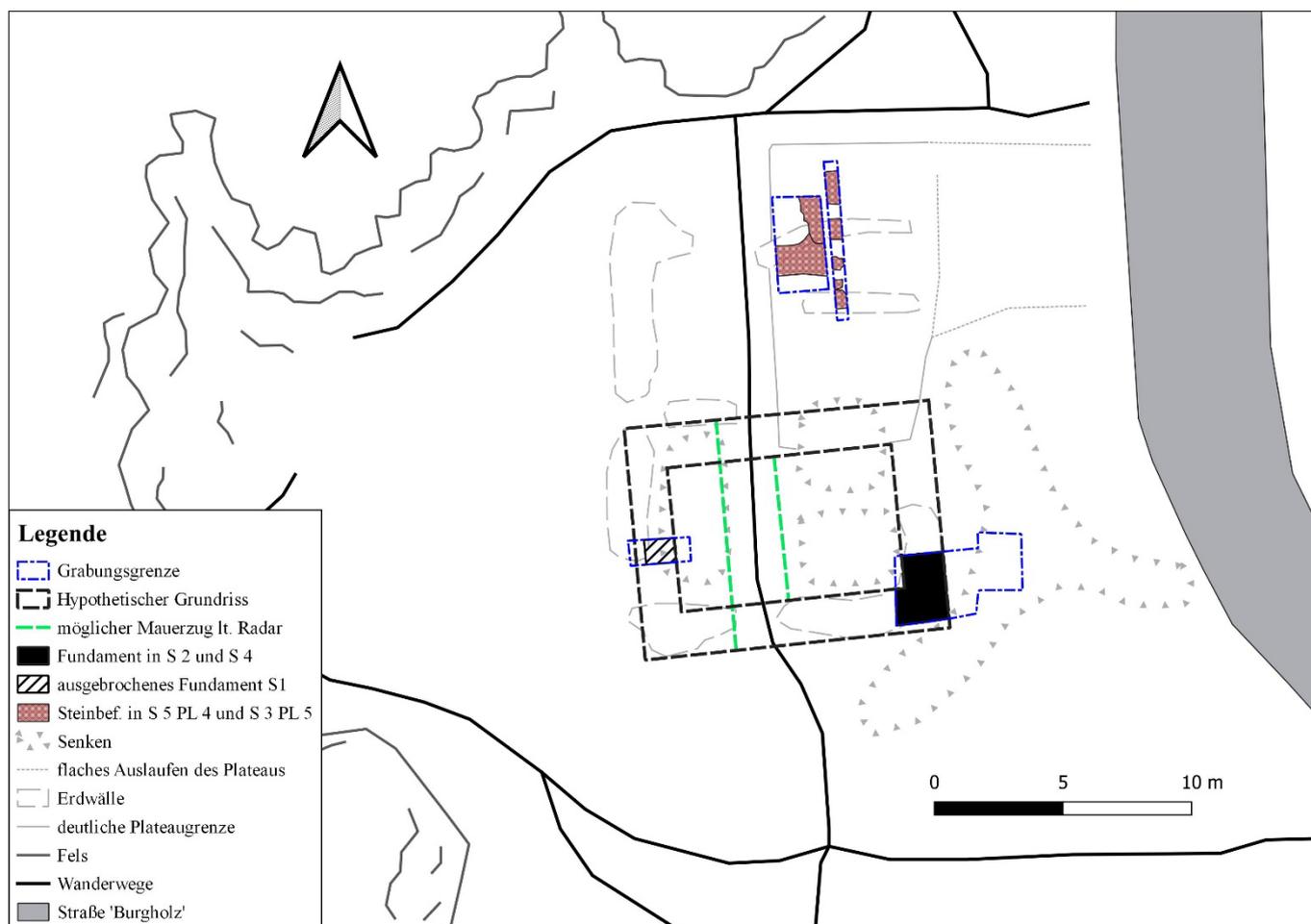


Abb. 2: Zusammenschau der Grabungsbefunde in Relation zu den obertägigen Geländemerkmale mit Vorschlag zu einem möglichen Gebäudegrundriss (Kartierung: T. Unland).

Mit den Schnitten 2 und 4 wurde die vermeintliche Wall-Graben-Situation im Südosten näher untersucht. Im Zuge der Ausgrabungen zeigte sich schnell, dass es sich bei der Senke nicht um einen bewusst eingetieften Graben, sondern eine natürliche Geländeformation handelte. Dem Verlauf der bereits obertägig erkannten Nord-Süd

verlaufenden und später nach Westen abknickenden Erhebung entsprechend, wurde ein in mehreren Lagen erhaltener, jedoch gestörter Fundamentrest von etwa 1 m Stärke angetroffen. Dieses Mauerfundament gründete nicht auf dem Anstehenden, sondern war von diesem durch eine fundreiche Schicht getrennt. Diese zeichnete

sich durch ein feines, ascheähnliches graues Sediment mit Holzkohleeinlagerungen aus. Das geborgene Fundmaterial, bestehend aus zahlreichen Tierknochen und Scherben von Kochgeschirr mit teils eindeutigen Gebrauchsspuren, bekräftigt die Vermutung, dass es sich anteilig um entsorgten Hausrat und Herdasche handelt.

Während aufgrund der starken Störungen und der massiven Aufschüttung von Bauschutt für den nordöstlichen Bereich des Felsspornes keine genaueren Ansprachen möglich sind, zeichnet sich mit dem ausgebrochenen Fundament in Schnitt 1 im Westen und der Fundamentecke in Schnitt 2 bzw. 4 im Süden des Areals ein großzügiges steinfundamentiertes Gebäude ab. Die Georadarmessungen des Landesamts für Denkmalpflege bestätigten das Vorhandensein eines möglichen Baukörpers mit entsprechenden Mauerfluchten, erbrachten jedoch auch eine alternative Westgrenze zum Fundament in Schnitt 1. Auf Basis der vorhandenen Befundgrundlage bzw. unter den gegebenen Umständen kann somit ein hypothetischer Gebäudegrundriss von ungefähr 12 m bzw. 8,5 m auf 9 m vorgeschlagen werden (Abb. 2).

Überraschendes Fundmaterial

Während vor allem der Kalkmörtel in hoher Quantität in sämtlichen Schnitten auftrat, konzentriert sich das Gros des sonstigen Fundmaterials auf den Südosten (Schnitte 2 und 4) und dort wiederum auf die aschehaltige Schicht unterhalb der Fundamentierung. Das keramische Fundgut vom Burgstein zeigt sich insgesamt sehr homogen.

Neben wenigen vorgeschichtlichen Scherben und einigen neuzeitlichen bis modernen Funden, die sich oberbodennah oberhalb bzw. in einem Fall innerhalb der Schuttschichten des Plateaus fanden, sind sämtliche stratifizierte Scherben der älteren gelben Drehscheibenware und hochmittelalterlichen nachgedrehten Waren zuzuordnen. Bei Letzteren finden sich ausschließlich Randstücke der frühen Albware. Dazu passend zeigt das Formenspektrum der älteren gelben Drehscheibenware fast ausschließlich Ränder vom Typ ‚Jagstfeld‘ mit nur einer Ausnahme, bei der es sich um eine Übergangsform vom Typ ‚Runder Berg‘ zu ‚Jagstfeld‘ handeln könnte (Abb. 3). Das keramische Fundgut verweist somit einheitlich auf einen Nutzungszeitraum im 11./12. Jahrhundert.

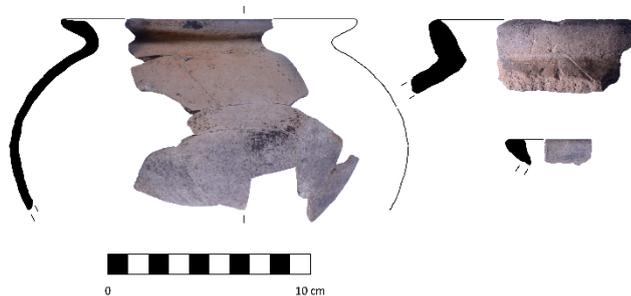


Abb. 3: Fragmente eines Topfes der älteren gelben Drehscheibenware Typ ‚Jagstfeld‘ (l.) und Übergangsform vom Typ ‚Runder Berg‘ zu ‚Jagstfeld‘ (r. u.) sowie ein Randstück der frühen Albware (r. o.) (Fotos und Zeichnungen: T. Unland).

Einige Hufnägel vom Quadratschafttyp wie sie üblicherweise in Verbindung mit Wellenrandhufeisen vorkommen, untermauern die hochmittelalterliche Datierung.¹⁰ Neben weiteren Nägeln verschiedener Art fanden sich unter den Eisenfunden eine Messerklinge mit Griffangel, ein Spatenblattbeschlag und ein Überwurfriegel, vermutlich zu einer Truhe gehörig. Hohlglas lag in

¹⁰ Vgl. hierzu G. Brunner, Eine Typologie von Hufnägel als Mittel für Datierungen. *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 12, 1, 2007, 1–9.

Form einer einzelnen grünlichen Scherbe vor. Darüber hinaus wurde eine Vielzahl an Tierknochen geborgen, deren Artenspektrum sich sehr vielfältig zeigt. Es dominiert Schwein, aber auch Huhn, Rind und Schaf/Ziege sind vertreten. Mit Reh- und Rotwild ist ebenfalls Jagdaktivität nachweisbar.

Als besondere Überraschung darf der Fund von vier Spielsteinen, einer Schachfigur und eines Würfels, sämtlich aus Geweih gefertigt und vollständig erhalten, gelten (Abb. 4). Drei der Spielsteine zeigen eine identische Formgebung, der vierte ist ähnlich, aber leicht abweichend in Form und Verzierung und stellt wohl die gegnerische Spielpartei dar. Derartige Spielsteine fanden Verwendung bei Brettspielen wie Tric-Trac (heute Backgammon), Dame oder Mühle.¹¹ Zur Abgrenzung der verschiedenen Parteien diente auch die Färbung der Spielsteine. Reste einer solche wurden partiell an einigen der Spielsteine festgestellt und sind aktuell Gegenstand restauratorischer und archäometrischer Untersuchungen. Die Schachfigur repräsentiert die Position ‚Springer‘. Sie ist reich verziert mit Kreisäugen, Ritzlinien und plastischen Elementen, u. a. der Andeutung einer Mähne im Kopf- und rückwärtigen Bereich. Das Schachspiel hat seinen Ursprung im orientalischen Raum und fand um 1000 vermehrte Verbreitung in Mitteleuropa. In hochmittelalterlichen Texten wird es u. a. auch als wichtiger Bestandteil ritterlicher Fähigkeiten bzw. Bildung genannt.

Die kunstvoll gefertigte Figur vom Burgstein zusammen mit den weiteren Geweih-

artefakten darf in diesem Kontext als Hinweis auf einen spezifisch adeligen Habitus gewertet werden. Auch das übrige Fundmaterial mit Hinweisen auf Glas, einem signifikanten Anteil der hochwertigen älteren gelben Drehscheibenware und einem vielseitigen Tierartenspektrum, speziell auch dem Nachweis von Jagd – ebenfalls Teil der adeligen Lebenswelt – zeigt letztendlich einen gehobenen Lebensstil am Burgstein an.



Abb. 4: Schachfigur (Springer), Spielstein und Würfel aus Geweih (Foto: V. Brigola).

Die älteste Burg des oberen Echaztals?

Die Existenz einer Burg auf dem Burgstein lässt sich zwar bislang noch nicht abschließend verifizieren, die erfassten Funde und Baubefunde liefern jedoch zumindest starke Indizien für einen repräsentativen Adelssitz des 11./12. Jahrhunderts. Es würde sich der Grabungsauswertung zufolge um die älteste bislang nachweisbare Burganlage auf Greifensteiner Territorium handeln, deren Nutzungszeit zugleich in die Frühphase oder auch in den Zeitraum unmittelbar vor der Greifensteiner Herrschaftsbildung fällt. Wie diese nach derzeitigem Forschungsstand früheste Burg des

¹¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden: A. Kluge-Pinsker, Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit (Sigmaringen 1991).

oberen Echaztals in die herrschaftspolitische Entwicklung des Talraums einzuordnen ist, gehört zu den noch offenen Fragestellungen des laufenden Forschungsprojekts.

Ein breit konzipiertes Forschungs- und Vermittlungsprojekt

Die archäologischen Untersuchungen liefern wichtige Bausteine zur Rekonstruktion der Burgenlandschaft sowie zur Ausformung der mittelalterlichen Herrschaft Greifenstein und der zugehörigen Kulturlandschaft im oberen Echaztal. In den kommenden Jahren sollen weitere Elemente der Herrschaft Greifenstein systematisch untersucht und die Projektarbeit fortgesetzt werden. Vereine, Gemeinden und eine interessierte Bürgerschaft partizipieren aktiv an den Forschungen und unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort. Ein wichtiger Baustein zur Vermittlung der Forschungsergebnisse bildete jüngst die im Juni 2024 im Schloßle Pfullingen eröffnete, gemeinsam mit Studierenden im Rahmen zweier Seminare konzipierte Sonderausstellung „Ausgegraben! Ritter und Burgen im Echaztal“ (Abb. 5).



Abb. 5: Ausstellung „Ausgegraben! Ritter und Burgen im Echaztal“ (Foto: M. Kienzle).

Im Mittelpunkt der Ausstellungskonzeption stand die 2021 ergrabene Burgstelle Stahleck.¹² Thematisiert wurden ebenso die Ausgrabungen an der Klosterwüstung Brudersteig¹³ und am Burgstein sowie der 2022 im Rahmen eines Geländepraktikums untersuchte Albaufstieg durch das Zellertal.¹⁴ An Schulklassen und ein vorwiegend jüngeres Publikum richtete sich das eigens hierfür vertonte Hörspiel „Ein Jahr auf Burg Stahleck“.¹⁵ Die mit rund 5000 Gästen erfreulich gut besuchte Ausstellungseröffnungsveranstaltung im Pfullinger Schloßlespark, die am Wochenende 15./16. Juni begleitend stattfand und zu deren Gelingen verschiedene Akteursgruppen beigetragen hatten, zeugte vom großen Interesse einer breiten Öffentlichkeit an den Forschungen im Echaztal; die dabei mithilfe der beteiligten Vereine generierten Einkünfte kommen vollständig der weiteren Forschungsarbeit im Rahmen des Projekts zugute. Die beiden Grabungskampagnen am Burgstein

¹² M. Foth/M. Kienzle/J. Scheschkewitz/L. Werther, Ausgrabungen in der ehemaligen Burg Stahleck bei Lichtenstein-Holzelfingen, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2021* (2022), 343–346; Ausführlicher auch M. Kienzle/M. Foth//L. Werther, Die Reichsstadt Reutlingen und die adeligen Herren von Greifenstein. Archäologisch-historische Überlegungen zum materiellen Niederschlag von Konkurrenz und Koexistenz im 13. und 14. Jahrhundert, in: B. Pope/M. Waßner/T. Wegner (Hrsg.), *Stadt und Adel. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung* (im Druck).

¹³ M. Kienzle et. al., wie Anm. 1; M. Foth/M. Kienzle/H. von der Osten/L. Werther, Erste Ausgrabungen in der vermuteten

Klosterwüstung „Brudersteig“ bei Lichtenstein-Unterhausen, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2020* (2021), 310–313; Eine ausführliche Grabungsauswertung erfolgt derzeit im Rahmen einer Masterarbeit.

¹⁴ Vgl. M. Kienzle, Von Hohlwegen und Altstraßen – ein Gelände-Survey im Zellertal. *Informationen zur Archäologie des Mittelalters* 21, 2022, 12–14.

¹⁵ Zu danken ist den mitarbeitenden Studierenden und den weiteren Beteiligten sowie insbesondere auch T. Gerbert, für die auf ehrenamtlicher Basis erfolgte gelungene Umsetzung des Hörspiels.

wurden dankenswerterweise maßgeblich von der Gemeinde Lichtenstein finanziert sowie von der Forstverwaltung und den lokalen Vereinen unterstützt, denen hierfür ein herzlicher Dank auszusprechen ist!

Michael Kienzle / Tim Unland